

Mit Appell zur Gesellenprüfung

Während bei der Jugendsuche noch die Anlagen im Vordergrund standen, wird es bei der Herbstzuchtprüfung schon ein wenig ernster. Das saubere Ausarbeiten der Schleppen, korrektes Bringen und freudiges Suchen im Wasser stehen auf dem Programm. Theodor Heßling hat die passenden Tipps auf dem Weg zur Gesellenprüfung.

Wenn wir im Frühjahr bemüht waren, besonders die Anlagen des Hundes zu fördern, geht es zwar bei der „erweiterten“ Anlageprüfung, der Herbst-Zucht-Prüfung (HZP), auch um die Entwicklung der natürlichen Anlagen des Junghundes, aber zusätzlich um die ersten Leistungen im Bringen. Die Prüfung soll Auskunft darüber geben, ob der Junghund seine zukünftige Verwendung im vielseitigen Jagdgebrauch und als eventueller Zuchthund bestätigen kann. Die Ausbildung des Jagdhundes in der Feld- und Wasserarbeit soll zu diesem Zeitpunkt im Wesentlichen abgeschlossen sein.

Hundeführer, die mit ihren Hunden bei der Jugendsuche in einigen Fächern nicht erwartungsgemäß abgeschlossen haben, sollten nicht gleich „die Flinte ins Korn“ werfen. Junghunde durchlaufen unterschiedliche Entwicklungsphasen in ihren Trieben und Sinnesleistungen, eine Jugendsuche kann und darf keine endgültige Anlagebewertung sein. Hier spielen sehr unterschiedliche Faktoren eine Rolle, wie die altersbedingte Reife des Hundes, die Möglichkeiten an

Haar- und Federwild zu üben oder die Revierverhältnisse, unter denen der Führer mit dem Hund arbeiten kann.

Besonders in der Vorbereitung zur HZP ist der Hundeführer gefordert. Er muss lernen, dem Wesen des Hundes näher zu kommen, um die Vielzahl seiner Reaktionen zu verstehen. Durch das Zusammenleben mit dem Hund im privaten sowie jagdlichen Bereich müssen wir uns vor dem größten Fehler in der Hundeausbildung hüten – der Vermenschlichung des Hundes. Besonders durch die ungleichmäßige und entgegenkommende Führung von Jagdhunden können sich unerwünschte Verhaltensweisen entwickeln. Hunde, die nicht mit gradliniger Konsequenz erzogen und ausgebildet werden, sind in den meisten Fäl-

len hyperaktiv und unzuverlässig. Nur eine gleich-

mäßige und konsequente Führung führt zu einem zuverlässigen Jagdbegleiter. Der Hund unterliegt keiner vergleichbar logischen Denkweise wie der Mensch, sondern er handelt durch instinktive Verknüpfungen von Erfahrungswerten und Schlüsselreizen. Viele Probleme wie Knautschen, Aggressivität, Anschneiden kommen sehr oft über vermenschlichte Ausbildungsabläufe. Fünf tierpsychologische Punkte sollte ein Hundeführer daher verinnerlichen:

- Da der Hund uns immer als Rudelmitglied sieht, sollte seine Prägung, Erziehung und Ausbildung so vermittelt werden, wie es in seiner Artenwelt durch die Leittiere üblich ist und niemals auf die Menschenwelt zugeschnitten werden. Ein Hund versteht nicht, wenn er erst

